Geschichten, die das Gipfelsammeln schreibt

Heute Nacht wurde es Herbst, es regnet, der Himmel ist grau und sieht nicht danach aus, als wollte er alsbald wieder blau werden. Zuviel Wasser zum Gipfelsammeln und somit Zeit, die Erlebnisse der letzten Tage aufzuschreiben.
Gipfelsammeln? Ist doch langweilig und nur was für Alte! So habe ich mal gedacht und bin immer an die gleichen üblichen Felsen und gängigen Gebiete gerannt. Als ich anfing, bewusst dahin zu gehen, wo ich noch nie war, fand ich eine Menge interessanter Gipfel, schöne Linien und neue landschaftliche Reize. Natürlich auch Quacken, die den Spaten nicht wert sind, mit dem sie ausgegraben wurden. Aber auch das trainiert, denn wenn man wirklich ALLES klettern muss (will), führt das unweigerlich zur Perfektion jedweder Klettertechnik oder man kommt nicht hoch. Dazu gehört natürlich noch eine ordentliche Portion Begeisterung und Liebe zum sächsischen Sandstein. Dann übersieht man auch die vielen Widrigkeiten, die die Bewegung entlang der Felsoberfläche zum Eiertanz machen können (Schleim, Moos, Dreck, Rollsand, Bruch, Brösel, …). Ganz zu schweigen von den vielen Kamikaze-Gipfeln, bei denen das Seil eher zur Beruhigung als zur Sicherung dient, wenn es mangels Schlingen hilflos nach unten verschwindet. Aber das wird ja alles mehr als ausgeglichen von den fantastischen Linien, die großzügig durch die Big-Walls der sächsischen Bollwerke ziehen. Und auch davon gibt es viele. Genuss pur, wenn man durch die Talseiten von Höllenhund, Teufelsturm, Bussardwand oder Kreuzturm schwebt (manchmal auch fliegt!).

Begehung Hauptdrilling mit Jens und Volker 2007

Bollwerke? Die echten Bollwerke sind solche, wo man nicht hinten mit einem 3-er Kamin besch… kann. Und von diesen so genannten 7000-ern und 8000-ern gibt es erstaunlich viele. Hier mal die Top-10 der ewigen sächsischen Bollwerkliste für Interessierte.
Bärfangkegel-AW-8a(c), Friensteinkegel-AW-8a(b), Märchenturm-AW-8a(c), Teufelsspitze-AW-8a(c), Weberschluchtturm-Kampftürmerweg-8a, Keule-AW-6(8c), Hauptdrilling-Dietrichweg-8a, Teufelsturm-AW-7b(c), Dompfeiler-AW-7b(c), Friensteinwächter-AW-7c. Davon fehlen mir nur noch der Bärfangkegel und der Dompfeiler. Am Märchenturm habe ich nach einem Fehlversuch aus meiner Anfangszeit wegen der besseren Sicherung vor 2 Jahren lieber die „Gespensterbahn-9a“ gemacht und am Teufelsturm wegen der besseren Linie die „Talseite o.U.-8b“ (3x!, eine meiner Lieblingswände). Die Teufelsspitze war mir über die Westkante o.U.-8b lieber und die Keule ging ebenfalls ohne Bauen. Die 8c-Bewertung stammt wohl aus einer Zeit, in der die eine Griffdelle am Ring vorbei noch nicht künstlich nachgearbeitet war (jetzt nur noch harte 8a). Am Weberschluchtturm hat uns dieses Jahr die „Dämmerstunde-8b“ besser gefallen (der AW geht nur mit Großbaustelle und die ehemalige SO-Wand ist im Kampftürmerweg aufgegangen und wegen Griffausbruchs auf 8a hochgestuft). Den Friensteinkegel habe ich mit Torstens, Utas und Rolf-Gerhards Unterstützung in diesem August gemacht. Ungenügend gesichert, Schwebe vom Massiv und Baustelle an der Einstiegskante bis zum Ring (Torsten hat tapfer den Tritt auf den Helm ertragen). Ohne Bauen habe ich mir nicht getraut, weil dann 8b ohne Chance auf ausbouldern fällig ist. Die Schwebe wirkt an der Stelle noch nicht, man knallt in die Blöcke und der Weg wird von vielen Begehern eher als 8b(c) gehandelt.
Danach muss man eine grifffreie senkrechte, zum Schluss überhängende, Kante auf Spannung und Reibung klettern. Jeder Zug ist schwer, Ruhepositionen gibt es nicht und wenn man auch nur einmal keinen Plan mehr zum Bewegungsablauf hat oder die Spannung aufgibt, folgt

Die Keule in Hinterhermsdorf

Blick vom Mädel zur vorderen Kette

man unweigerlich der Schwerkraft in die Hochscharte und hofft, dass die Schwebesicherung wirkt. Ich hatte Glück und musste das nicht ausprobieren. Hab' allerdings einige Momente gebraucht, um meine Angst in den Griff zu bekommen, bevor ich mich vom Ring lösen konnte. Ich WOLLTE diesen Gipfel schaffen - Adrenalin pur bis zum letzten Zug (hab' noch nie vor einem Gipfel solchen Schiss gehabt…, 4x kacken an dem Morgen!).

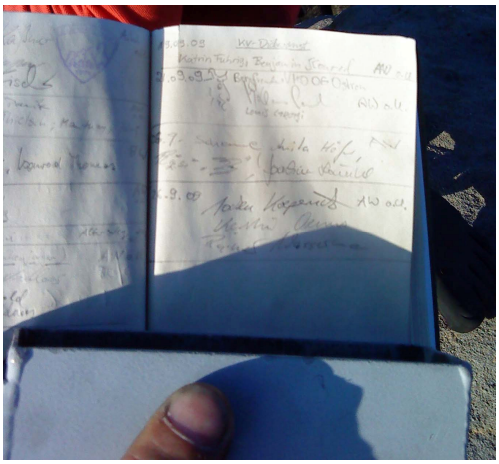
Was die Reihenfolge der o.g. 7c-Gipfel angeht, so ist das Ansichtssache. Dazu gehören auch noch Heringsgrundscheibe, Dezemberturm, Hirschgrundscheibe, Zwölfer, Steinbruchturm, Flohspitze und Grenzspitze (hab'sch alle).
Schaut man mal auf die 65 schwersten Gipfel im Gebirge (7a und schwerer), fehlen mir nur noch 12. Bei den Schwierigkeitsangaben beziehe ich mich auf die aktuellsten Einstufungen in „Teufelsturm.de" und bei den Schwergipfeldefinitionen werden schwere Sprünge, ungeklammerte Baustellen und ausgiebig unterstützte Überfälle ignoriert (falls überhaupt vorhanden), da sie keine Alternative sind. Insgesamt stehe ich bei 880 Gipfeln von offiziell 1106. Bis auf 30 sind alle vorgestiegen oder solo geklettert (frei). Die 30 Nachstiege stammen aus einer Zeit, wo mir das noch egal war. Das sind bis auf eine 7c alles leichte Sachen, sodass ich das im Vorstieg nachholen kann. Sorge habe ich eher bei den noch offenen schweren Gipfeln, weil ich den Wettlauf gegen meine biologische Uhr fürchte.

In den letzten Jahren habe ich pro Jahr ca. 100 neue Gipfel geschafft, dieses Jahr waren es 146 (Ausnahme). Theoretisch könnte ich also in ca. 3 Jahren fertig sein. Ob es wirklich gelingt, hängt natürlich noch von vielen anderen Dingen ab. Ist ja schon verrückt, in Sachsen zu sammeln und seit 13 Jahren 600 km weit entfernt zu wohnen. Aber sonst wär's ja einfach.

Auf jeden Fall gibt's jetzt ein paar Anekdoten aus dem Alltag eines Gipfelsammlers.
Von diesem überaus trockenen August und September getrieben bin ich nach 3 Wochen Sachsen-Urlaub im August mit Rolf-Gerhard (mein Stuttgarter Kletterfreund und seit Jahren von Sachsen begeistert) im September gleich noch 2x nach Sachsen aufgebrochen und hab' die 7h-Fahrt stoisch über mich ergehen lassen. Diesmal bin ich allein hier, hatte aber am Wochenende Glück und konnte Wassi und Kerstin motivieren, mitzugehen. So konnten wir in fantastischer Sonne am Samstag drei 7000-er in den Schrammis knacken. Der AW auf's „Mädel" hat Stern und Ausrufezeichen zugleich (eine seltene Kombination), aber beides absolut berechtigt. Man sollte sicher 7a steigen, sonst könnte es unangenehm werden. Weiter ging es mit dem „Schrumpfkopf" auf die Schrammsteinnadel, eine tolle Reibungs-7c mit exponiertem Grat hoch zur Schulter. Habe mir auf der Schulter mal den ehemaligen Ausstieg auf die Nadelspitze angeschaut (inzwischen gesperrt, Buch und Öse sitzen auf der Schulter). Das sieht ungefähr so aus, wie eine zu Sand zerfallende Kleckerburg. Ehemalige Griff- und Trittschalen haben sich durch Selbstzerfall auf strukturlose Oberfläche reduziert.
Danach standen eigentlich der „Südliche" und „Westliche Schrammturm" im Programm. Als wir aber am Felsfuß ankamen, klärte uns eine dortige Klettergruppe darüber auf, dass auf dem „Östlichen Schrammturm" ein ´35-er Buch läge, woraufhin ich sofort einen Programmwechsel beschloss. Es gibt höchstens noch 3 oder 4 dieser ganz alten Bücher. Der Rest ist schon voll oder aus Sicherheitsgründen in's Archiv eingezogen. Das bis dahin älteste Buch hatte ich auf dem „Vorderen Verborgenen Turm" in der Hand (1936). Also los, 10m Abenteuerquergang über einen 15m-Trichter zum Einstieg, dann gut 50m klassische Kaminröhren (entweder eng oder ausgesetzt) auf einen Pfeiler. Und dann eine kühne Wandpassage und Kante hoch auf den Gipfel. 7b-Klassiker von 1910. Ach ja, der Ring nach dem Pfeiler ist ein nR!! Und gebaut wurde damals an der Stelle auch noch! Alternative Schlingen gibt

Blick vom Mädel zur Jungfer

es nicht. Der Vorsteiger würde mit etwas Glück nur auf den Pfeiler knallen. Wahrscheinlicher ist, dass er daneben fällt und 30m in die inneren Schlotten der Schrammtürme fliegt. Respekt vor diesen alten Haudegen, bei denen das Seil schon beim Abseilen riss und die höchstens gefühllose Hanfsohlen hatten. Dann das Buch. Mir haben Hände und Stimme gezittert, als ich es in der Hand hatte. 1935 - die ersten Seiten in altdeutscher Schrift, die Seiten brüchig und dünn wie Pergament - 74 Jahre her....! Das Buch enthält die Geschichte fast aller Größen, die je in Sachsen Klettergeschichte geschrieben haben. Und hinter den allermeisten Namen der frühen Jahre steht inzwischen ein Kreuz. Tiefer Respekt kriecht in mir hoch, wenn ich Original-Unterschriften von Karl-Heinz Gonda, Fritz Eske, Günther Kalkbrenner oder Alfred Barth lese. Die stehen hier drin, so als wären sie gerade erst hiergewesen, so wie ich in diesem Moment, und doch sind sie seit langer Zeit schon tot. 74 Jahre Geschichte mit guten und schlimmen Zeiten. So gibt es z.B. in den Jahren 44/45 keine einzige Besteigung…. Die Geschichten dieses Buches sind für mich zu groß, um sie wirklich zu erfassen. Ehrfürchtig und vorsichtig verstaue ich das Buch wieder in der Kassette. Dank Wassi kann ich euch hier 2 Dokumentarfotos zum Buch geben.



Zurück in der Gegenwart fällt direkt gegenüber am Nachbargipfel („Nördlicher Schrammturm“) ein idealglatter Risskamin auf. Kerstin und Wassi warten unten an der 2. AÖ, während ich mir noch schnell ein kleines Techniktraining auf den „Nördlichen“ gebe. Als wir wieder zurück bei den Sachen sind, erstrahlt in tiefem Abendlicht der Dreifingerturm mit einer schier gespenstisch roten Beleuchtung und lädt geradezu ein, den AW-3 schnell noch zu machen, der wie mit dem Brotmesser geschnitten zwischen 1. und 2. Finger senkrecht und kompromisslos 40m in die Höhe zieht. Gleich unten eine enge und glatte Schulterrissstelle. Danach ein ebenfalls idealglatter und unangenehm halbenger Kamin, der zum Stemmen zu eng und für Froschtechnik zu breit ist. Somit also sehr viel Spannung erfordert und laaaang ist. Ein echt grandioser Weg, der für mich zu den Highlights sächsischer Kamin-3-er gehört. Die tiefrote Sonne auf dem Gipfel ließ schon ahnen, dass es noch einen Wettlauf gegen das Licht geben wird. Kerstin hat die Sonne oben gerade noch gesehen aber als Wassi wenig später keuchend oben ankam, war es bereits halb dunkel. Also schnell abseilen (Überlänge, 2.AÖ), Sachen zusammenschmeißen und die vielen Stufen des „Mittleren Schrammtors“ zum Elbleitenweg runterhasten, bevor es endgültig Nacht ist.
Der Abstieg über den Obrigensteig war trotz Wassi Stirnlampe manchmal etwas stolprig aber wir sind alle heil am Auto angekommen.
Nach den tollen Erlebnissen dieses Tages brachen wir am Sonntag bei wiederum fantastisch angenehmem Sonnenwetter in den Brand auf. Zur Aufwärmung gab es den überhängenden Schulterriss am AW-6 des Viermännerturmes. Kerstins langes Gesicht verriet sofort die Begeisterung, da sie nach den schönen großen Schrammsteinlinien des Vortages wohl auf ähnliches gehofft hatte. Als sie dann nach etlichen Versuchen heil auf dem Pfeiler stand, legte sie mir nahe, den Job zu wechseln und Motivationstrainer zu werden.
Wassi hat es nach 2 Versuchen gut hingekriegt und kurz danach lagen wir auf den warmgeheizten Liegeflächen des Gipfelaufbaus.
Von hieraus hatte man einen super Einblick in die 40m Talseite des gegenüberliegenden Brandkegels, durch welche der „AW direkt“-7c verläuft. Unten 6m überhängende Rissspur, die für 7b erstaunlich technisch und sehr kräftig ist. Danach coole überhängende 7c-Wand an feinen aber für den Grad gut

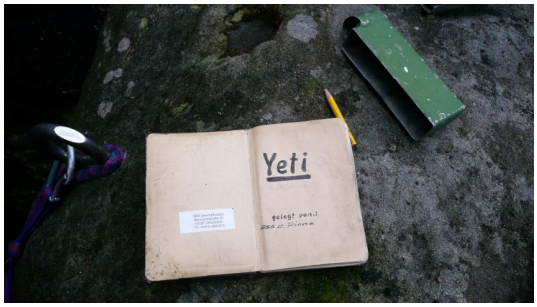
griffigen Leisten bis zur Rissrinne. Diese dann gutmütig die letzten 15m raus und man steht oben. Ein großer Weg auf einen 7000-er, den meine Nachsteiger leider nicht wirklich genießen konnten. Trotzdem freute ich mich, als wir alle 3 oben standen, auch wenn Wassi freiwillig und völlig am Herz-Kreislauf-Ende eine 4-fache Spritze in's Gipfelbuch malte (Kerstin hatte noch das Glück, dass Wassi ihr am Einstieg bauen konnte). Nachdem Wassi und Kerstin dann zurück nach Dessau aufgebrochen waren, habe ich noch solo die umliegenden Gipfel eingesammelt, von denen eigentlich nur die Ahornspitze noch Erwähnung verdient. Ich habe wirklich den Eindruck, dass dieser Jahrhundertsommer in Bezug auf Trockenheit (die Elbe ist fast leer) eine einmalige Chance bietet, Gipfel zu klettern, die eigentlich nur im Taucheranzug und mit Rettungsring begehbar sind. Aber davon später mehr. Nebenbei konnte ich noch einem im Nachstieg hilflos am Einstieg der „Fossilientour" an der „Hafersackkrone" kratzenden Mädel durch Bauen helfen. Allerdings war sie vollends verblüfft, als ich sie auf dem Gipfel wiederbegrüßte, als sie gerade oben ankam….

So wurde es Montag und ich beschloss, da ohne Kletterpartner, im Kleinen Zschand mein Unwesen zu treiben. An solchen Tagen gehe ich wirklich „sammeln", d.h. solo durch die Felsen klettern. Damit bin ich sehr schnell und komme je nach Gebiet auf 6-10 Gipfel pro Tag. Im Bielatal waren es auch schon mal 18 an einem Tag. Bis 4 mache ich eigentlich alles ohne Seil. Danach sind es Einzelentscheidungen. Z.T. ist auch eine Selbstsicherung möglich.
Aber zurück zum Zschand. Von der Felsenmühle mit dem Fahrrad zu den Queenwiesen hoch, dann links in die Himbeergründel abbiegen (nomen est omen!) und in der nächsten Seitenschlucht nach rechts das Fahrrad verstecken. Dabei aufpassen, dass es nicht im Schlamm des Moos-Kräuter-Pampe-Untergrundes versinkt und ich nachher hilflos umhersuchen muss. Dann zu Fuß weiter und schön die Schluchtenreihenfolge merken, um zurückzufinden. Das ganze mutet eher wie ein Gang durch unterirdische Abwasserkanäle an, nur dass alles Natur pur und eigentlich wunderschön wild ist. Auf manchen Abschnitten dieser engen, nass-kalten, verwucherten, moos-schmotzigen und von verfaultem Unterholz zugeschmissenen Schluchten werden wohl in anderen Jahren 2m-hohe Gummistiefel fällig. Oder man muss sich vom Gevatter Tod in einem brüchigen Kahn bei Vollmond übersetzen lassen und hoffen, dass er keinen Preis verlangt. Danach geht es dann steil bergauf bis zur Magistrale am Elfiturm. Um rückwärts die Stelle wiederzufinden, an der der kaum sichtbare Pfad aus dem Unterholz bricht, habe ich gleich mal einen satten Pfeil auf den Hauptweg geritzt. Dann geht es gleich erneut in die Pampa oder genauer gesagt durch das enge steile und ebenfalls nasse Schusterloch. Dann lichtet sich der Wald und es ist fast wie bei Hänsel und Gretel, nur dass man nicht vor dem Pfefferkuchenhaus sondern vor der „Meilensäule" steht. Doch ehe ich mit 7b anfange, geht's schnell das Riff auf der Höhe vor zum „Kathinkaturm". Vom Massiv eine (normalerweise) glitschige Rinne absteigen, Band queren zum Felsplateau und dann eine wirklich vielseitige 3 in der Talseite klettern. Unter mir 300m Felsabstürze in die Tiefen der Zschand-Schluchten, denen ich soeben erst entronnen war. Vom Gipfel hat man einen atemberaubenden Blick auf hoch auftürmende Felsmassive, gigantisch schöne Landschaft und tiefe Abgründe. Man muss tatsächlich nicht in die USA reisen, um so etwas zu sehen. Das Yosemite steht vor der sächsischen Haustür (dumm nur, dass ich an diesem Tag die Kamera nicht mithatte).
Also nun warmgeklettert zurück zur Meilensäule, deren schwächste Stelle eine 7b-Kante ist. Früher ohne Ring und brüchig, heute mit nR und Sandsteinverfestiger behandelt. Das ganze kaum 10m Kletterlänge und mit Selbstsicherung am Ring gut machbar (die 7b ist vor dem Ring!).
Dann Suche nach der „Bärfangkanzel", die laut Kletterführer nur Luftlinie 120m daneben stehen musste. Aber schon nach 50m blieb ich hilflos an einem 100m-Abgrund stehen. Also Schluchtumgehung rechts und nach 3x falsch im Wald abbiegen hatte ich's. Auf der vordersten Riffspitze stehend wieder ein grandioser Gipfelblick.
Eigentlich wollte ich nun weiter zu den Pechofenhörnern, aber tief vom Grunde meines sächsischen Unterbewusstseins grub sich ein ganz anderer Plan an die geistige Oberfläche. Der „Bewachsene Turm" - tief hinten im „Nassen Loch" - wann wenn nicht jetzt, wo alles trocken ist, hat man an diesem Gipfel eine Chance?! AW-6 ist für solo schwer, aber ich wusste, dass er nur durch Abklettern vom Massiv zu erreichen war und so

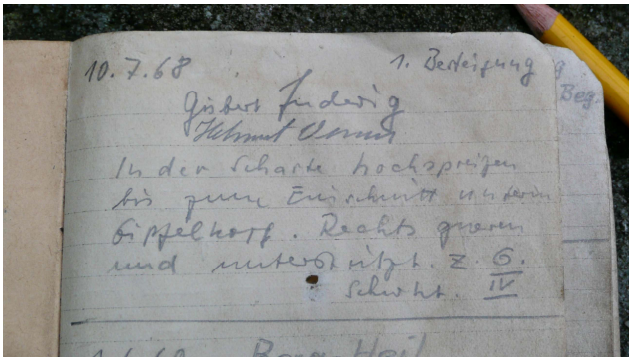
reifte die Idee, die Schwebesicherung vom Massiv als Selbstsicherung zu verwenden.
Aber wie hingelangen? Den Strichellinien meines Kletterführers zufolge waren es Luftlinie ca. ein ¾ km. Praktisch wurden es fast 2 km, durch ungängige Zschand-Pfade in jeder vorstellbaren Pfad- und Geländequalität. Gleich am Anfang fand ich nicht den Querweg von der Meilensäule Richtung Heringstein. Nach paarmal ungläubigem Hin und Her bemerkte ich neben dem Weg einen großen Haufen umgestürzter Bäume. Sah täuschend echt aus, komischerweise genau an der Stelle, wo der Weg hätte sein müssen. Irgendjemand schien nicht zu wollen, dass man diesen findet. Kurze Zeit später wurde mir klar, dass auch das nicht der Weg war, den ich eigentlich wollte. Ich bin aus Versehen im „Försterloch“ gelandet, was eine echt gruselig-schöne Ecke ist. Abgeriegelt vom Rest der Welt, Zugänge verwüstet und den einzigen Gipfel gesperrt (Försterlochturm), wächst diese Mikrowelt zu vorsintflutlichem Urwald heran. Um aus der Not eine Tugend zu machen, ging ich nicht diagonal zum Heringstein zurück, sondern einem weiteren nicht mehr existenten Urpfad folgend diagonal zum Roßsteig hoch. Unberührte Waldlandschaft, man fühlt sich wie der erste Mensch in dieser Ecke, zweifelt mehrfach daran, dass man richtig rauskommt (einziger Kompass war die Sonne), und landet tatsächlich eine halbe Stunde später ausgepumpt am höchsten Punkt des Roßsteigs (468m). Nun glücklich einen ½ km Roßsteig-Autobahn (ich traf sogar ein paar Wanderer), bevor man erneut den Geheimpfad rechts auf das Riff zwischen „Nassem Loch“ und „Heringsloch“ sucht. Endlich auf dem Riff angekommen, war ich so fertig, dass ich bezweifelte, ob ich hier am Ende der Welt überhaupt etwas klettern wollte. Andererseits hatte ich nicht den geringsten Bock, umsonst hierher gelatscht zu sein. Die Wahl war klar, 7b-Gipfel („Heringsturm“) rechts des Riffs, 6-er Gipfel („Bewachsener Turm“) links des Riffs oder Schwanz einziehen und Heli holen (wer mag das schon zurücklatschen…). Die Betrachtung des „Heringsturmes“ hoch oben vom Massiv machte schnell klar, dass da ohne Partner nix zu machen ist. Aufgeben viel auch aus, also fing ich nach einer ordentlichen Erholungspause an, die Chancen am „Bewachsenen Turm“ zu ergründen. „Vom Massiv Kaminfolge absteigen und Band zur Scharte…“ steht im Kletterführer. Na ein Glück, dann kann dieser überhängende Schulterriss unter mir ja nicht gemeint sein. Ein Abstiegsversuch 8 m rechts davon endete jedoch bald in glatter Wand und so langsam dämmerte mir, dass der Schulterriss gemeint war und als „Kamin“ (der es weiter unten auch wird) verharmlost wurde. Nun hatte ich aber ein mehrfaches Problem. Es war bereits halb fünf, die Zeit reichte nicht mehr zum Rucksack-oben-liegen-lassen, abklettern, Turm besteigen, abseilen, wieder am Massiv hochklettern, Rucksack holen, Riff zurück zum Roßsteig vorgehen und durch’s „Heringsloch“ wieder absteigen und nach Hause gehen. Außerdem war ich mir nicht sicher, ob mein 70m-Seil doppelt überhaupt bis in die Scharte runter reichte. Und selbst wenn es reicht, war von oben nicht abzusehen, ob es dann auch noch für die Diagonale vom Massiv zum Turm reichen würde, die entsteht, wenn ich mit dieser „Schwebesicherung“ den Turm besteige. So langsam war ich nun doch soweit, einfach abzuseilen und nachhause zu gehen. Also Seil um Kiefer legen, runterschmeissen, Rucksack auf und abseilen. Verblüffenderweise reichte es doch runter zur Scharte (zur Not wäre mittendrin noch ein kleinerer Baum zum umsatteln gewesen). Aus der Scharte sah es dann sogar so aus, als würde es doch noch für die Schwebe reichen. Von neuer Hoffnung erfüllt, ließ ich den Rucksack in der Scharte liegen und kletterte los.

Rechts Bröselriss und erd-fladen-beklebte Wandstufe hoch zu Absatz. Hier wäre die letzte Schlingenmöglichkeit, die aber an der nachfolgenden Kante schnell unwirksam wird. Wie das mit Schwebeselbstsicherung geht? Das Seil liegt als Doppelseil oben am Massiv um den Baum und läuft diagonal nach unten und zum Turm hinüber. Dort ist es bei mir im Abseilachter drin und unter diesem mache ich einen Sperrknoten in’s Doppelseil. Immer wenn ich beim Klettern mal freihändig stehen kann, ziehe ich Seil ein und schiebe den Sperrknoten nach oben.
Effekt: wenn ich falle, schieße ich einen Pendelsturz über die Scharte hinweg und klatsche an die Massivwand. Ganz runterfallen kann ich nicht. Angenehm wäre das natürlich nicht, aber immer noch besser als im Vorstieg ohne Schwebe wegen überstiegener Schlinge in die Scharte zu knallen. Also richtig komfortabel und den Rest muss die Nervenstärke machen. Immerhin habe ich ja großes Glück,

dass die nun folgende 6-er-Kante vom Absatz weg nur rollsandig und mäßig schleimig ist. Normalerweise sind die Griffe glitschig, was viel fieser ist. Man steht immer mal wieder und kann sich zu Ruhe und Übersicht zwingen, womit es am Ende ganz gut geht. Auf dem Gipfel angekommen war ich noch so unter Adrenalin, dass ich sogar vergaß, dass Alter des Gipfelbuches zu erkunden (soll relativ alt sein). Nun Seil vom Massiv-Baum ab- oder besser rüberziehen, Abseile vom Turm aufbauen und in die Scharte zurückseilen. Da ich vorhin ja abgeseilt und nicht vom Massiv abgeklettert bin (was hier ja zum Weg gehört), muss ich später noch mal herkommen und den Abstieg sauber nachholen. Ist aber kein Problem, denn ich muss wegen des „Heringsturmes“ eh noch mal her. Dann kann ich aber die Sachen oben auf dem Riff liegen lassen, klettere von oben gesichert das Massiv runter zur Scharte des „Bewachsenen Turmes“ und das ganze gleich wieder zurück nach oben. So brauch’ ich dann den Turm nicht noch mal zu klettern und muss nicht den Zwangsabstieg in’s „Nasse Loch“ durchführen. Zwangsabstieg? Ja richtig, aus der Scharte, in der ich gerade bin, gibt es kein Entrinnen (jedenfalls nicht durch klettern oder laufen, es sei denn nach oben, aber mit Rucksack scheidet das aus). Es geht zu beiden Seiten mindestens 100m senkrecht in’s „Nasse Loch“ runter. Der Gipfel „klebt“ sozusagen auf halber Höhe an einer gigantischen Massivwand. Doch eine 2.AÖ ergibt Fehlanzeige! Also Bäume nach Seilabzugsspuren untersuchen und die dicke Birke nehmen (abenteuerlicher Einstieg an überhängenden Wurzeln…). Doch die Fahrt endet schon bald auf einer Art Zwischenplateau (Heidelbeeren, Dreck, Gestrüpp, paar Bäume..), welches immer noch weit über dem „Nassen Loch“ thronte. 5m breit, 30m lang, ist auch dieses schmale Plateau schnell nach Fluchtmöglichkeiten untersucht. Diagnose: irgendwo abseilen oder auf die Geier warten. AÖ’s gibt’s auch hier nicht (wie auch, im Heidelbeergestrüpp würde ich auch keine schlagen). Ich war schon drauf und dran, einen kleinen Baum zu nehmen, mit dem ich die Chance hatte, in der Talseite im Geäst eines großen Baumes umzusatteln, als mir noch eine weitere Birke auffiel, die zwar gut aussah, ich aber die Entfernung zum Boden auf über 40m schätzte (ich konnte wegen des Moos-Bewuchses nicht wirklich bis zur Kante vorgucken). Ich wollte das Seil wenigstens versuchsweise runterschmeissen, also habe ich ihm erklärt, dass es jetzt ein gaaanz langes 70m-Seil sei und hab’s runtergeworfen. Rucksack auf und vorsichtig losmachen, um an der Kante zu schauen, ob’s reicht. Zu meiner Verblüffung lag es keine 20m unter mir auf dem Boden. Beim Blick von oben konnte man nicht sehen, dass die Schluchtflanken an der Wand deutlich höher lagen, als die Sohle des „Nassen Lochs“. Nach 8m Seilfahrt kam dann endgültig die Überraschung. Man schwebt über das Dach einer gewaltigen Höhle, freidrehend von der waagerechten Höhlendecke hinab (10m von der hinteren Wand entfernt) und landet in einer Welt, die nun wirklich bizarr ist. Ringsum Kleinstbiotope auf dem Höhlenboden, jedes mit seinem eigenen Tropfloch (Wasser von der Höhlendecke), darum süße grüne Pölsterchen, witzige Sandverwaschungen und vor der Höhle (und im gesamten „Nassen Loch“) Unmengen Heidelbeerkraut. Bis zur Hüfte weg bin ich durch selbiges gewatet, um im Schluchtgrund den Weg runter zum Heringsstein zu erreichen. Andere versuchen verzweifelt, Hochstamm-Heidelbeeren zu züchten, dabei gibt’s das Zeug schon. Gusche aufmachen und einfach durch’s Kraut fräsen… Weg? Gibt’s nicht wirklich. Allenfalls einen zu erahnenden Pfad, der unwegsam über grün leuchtende Felsverhaue und moosbedeckte Stolpersteine und jede Menge Gestrüpp führt. Da oben muss die ideale Luftfeuchte für Agro-Doping herrschen, dafür würde jeder Lungenkranke sofort das weite suchen (kalt, dunkel und nass). Hier und da liegen auf den Mossmatten ausgebleichte Knochen rum. Vermutlich Bergsteiger, die es nicht mehr geschafft haben und auf die Geier warten mussten. Irgendwann war ich dann unten am „Hauptweg“ und da auf dem Riff rechts oberhalb noch das „Heringshorn“ steht, habe ich den Rucksack liegen lassen, bin schnell hoch und hab’ das Ding noch geholt. Dabei ist mir fast noch der heilige Kletterführer in die Schlucht gefallen. Schwitz, da ist doch meine Statistik drin… Nun aber nix wie weg hier, sonst muss ich die morgendlichen Schluchten im Dunkeln absteigen (hallo Gevatter...). Also die Magistrale vor Richtung Elfiturm. Der geritzte Pfeil war noch da und so der Einstieg zum Abstieg schnell gefunden. Als ich dann mein Fahrrad in der Schlucht suchte, war es weg! Wie jetzt? Doch im Modder versunken? Geklaut? Ne, hier verirrt sich keiner her. Nochmal die Schlucht Stück hoch und in allen Farn- und Kräuterinseln suchen – nischt. Scheiße! Aber da vorn war doch die Schluchtgabel, hinter der ich es versteckt hatte. Hmmm,



vielleicht doch in der falschen Schlucht? Hab' eh keine Wahl, Dämmerung ist bereits im Gange, also weiter. Und da! An der nächsten Schluchtgabel lag es tatsächlich, kaum zu erkennen im Farn (hier sieht aber auch jede Schlucht wie die andere aus..). Uff, schnell aufgestiegen und vorrasen bis zum Queengrund. Eigentlich nun rechts zur Felsenmühle runter, aber standen nicht direkt am Queengrund 250 m aufwärts noch die „Seife" und der „Herbertfels"? Wenigstens kurz gucken kann ich doch! Der breite Hauptweg lässt sich auch komplett im Dunkeln runterfahren. Tatsächlich, unter Bäumen stand am Weg ein dicker grüner Klops (Fels war nicht zu sehen). Unglaublich, komplett mit Moos und Grünzeug überzogen, hat dieses Teil tatsächlich den Gipfelstatus erlangt! AW-5, gleich vor mir. Grüner Schulterriss mit überhängendem Einstieg. Lecker! Kurz entschlossen stieg ich ein, schließlich hatte das Teil wegen langer Trockenheit nur einen Schleimfaktor von 5 (sonst eher 10!). Tapfer den Glibber ignorierend konzentrierte ich mich auf saubere Schulterrisstechnik. Und bei der fortschreitenden Dunkelheit sieht man unter sich eh nichts mehr, hat somit keine Angst und lebt – oder besser klettert – ganz im Augenblick. Der Wechsel vom Riss-Ende auf die Ausstiegsreibung ist bei der Grünauflage noch mal unangenehm, aber wie gesagt, auf Technik konzentrieren, den Rest ausblenden. Wenige Momente später suche ich auf dem Gipfelbiotop das Buch, was nicht an der Dunkelheit, sondern der Tarnung durch Moos, Kräuter und 2 Bäume lag, die den Fels auch von oben hermetisch abschließen. Dann schnell in die Scharte seilen, Strick abziehen und 30m weiter zum Herbertfels hechten. Hier fand ich fast schon Luxusverhältnisse vor: Reibungs-3-er, weniger Schleim und sichtbare Felsoberfläche. Oben gab's zwar eine AÖ aber eine Kassette sucht man hier vergebens (nicht mal eine Gipfelbucheinrichtung). Da der Kopf kaum 3qm hat und es nach allen Seiten schräg abfällt, war jeder Irrtum ausgeschlossen. Egal, Strick runter, abseilen, und im Dunkeln Sachen in den Rucksack räumen (Stirnlampe sei dank!). Dann auf's Rad steigen und dem schemenhaften Pfad zur Felsenmühle folgen. Unterwegs grüßt links noch der „Yeti", den man aber nur erkennt, wenn man weiss, dass dies ein Gipfel ist. Dort oben hatte ich letztes Jahr das Originalbuch in der Hand (1968). Und nun ratet mal, wer den erstbestiegen hat? Kein anderer als Gisbert Ludewig (…des Quacken-Gisis Elexier ist dieser kleine Gipfel hier…).



Inzwischen am Auto angelangt, war es endgültig schwarze Nacht. Ein voller Tag, 7 Gipfel, ausgereizt bis zum letzten Lichtschimmer und angefüllt mit vielen intensiven Momenten. Satt und zufrieden fahre ich zur Hütte zurück. Satt? Nun ja, innerlich. Das andere Loch habe ich dann in der Hütte wieder aufgefüllt.

Was passiert, wenn so ein Solo mal schief geht? Na dann fülle ich die Knochenfunde im „Nassen Loch" auf. Da hinten findet dich kein Schwein. Nein, Spaß beiseite. Beim Solo ist immer Höchstkonzentration angesagt. So intensiv bin ich nicht mal im Vorstieg. Und was ich mir nicht zutraue, mache ich mit Selbstsicherung oder schiebe es auf, bis ich mit Partner wiederkomme. Ich habe auch schon verzichtet… Bislang ist mir beim Solo noch nie etwas passiert. Nur beim klassischen Vorstieg bin ich 1x böse runtergekommen. Aber das ist eine andere Geschichte und Gott-sei-Dank ausgestanden.

Es ist immer noch Herbst und inzwischen Mittwochabend. Gestern und heute habe ich im Brand bis auf 6 Gipfel alles leergeklettert (zugegeben etwas feucht) und morgen fahre ich zurück nach Stuttgart. Für dieses Jahr reicht es, ich bin mehr als zufrieden und bis zum Frühjahr sammle – oder besser zähle – ich höchstens Arbeitstage.
Vielleicht gibt es im nächsten Jahr eine update-Geschichte („Neues vom Gipfelsammeln"). Aber bis dahin sehe ich hoffentlich viele von euch in Sachsen wieder.

Hütte Papstdorf, 30.09.2009

Jochen (Josh) Koepernik